



Entwicklung einer zukunftsfähigen Trägerstruktur  
für das Begegnungszentrum Mitte<sup>51</sup>

Abschlussbericht

# Impressum

Herausgeberin



Stadt Rheine

Fachbereich 8 Schulen, Soziales, Migration und Integration  
Klosterstraße 14  
48431 Rheine

Internet: [www.rheine.de](http://www.rheine.de)

Bearbeitung



WohnBund-Beratung NRW GmbH

Dustin Abendroth, Nathalie Derksen

Humboldtstraße 42

44787 Bochum

Telefon: 0234 90440-0

Fax: 0234 90440-11

E-Mail: [kontakt@wbb-nrw.de](mailto:kontakt@wbb-nrw.de)

Internet: [www.wbb-nrw.de](http://www.wbb-nrw.de)

Rheine/ Bochum, März 2023

# Inhalt

1	Anlass.....	3
2	Historie .....	4
3	Methode.....	8
4	Organisationsstrukturen und Trägermodelle .....	13
4.1	Träger.....	14
4.2	Personalausstattung.....	16
4.3	Finanzierung .....	17
5	Handlungsempfehlungen .....	18
5.1	Trägerstruktur .....	18
5.1.1	Aktueller Sachstand.....	19
5.1.2	Handlungsempfehlung zur Trägerstruktur.....	19
5.2	Personelle Grundausrüstung.....	21
5.2.1	Aktueller Sachstand.....	21
5.2.2	Handlungsempfehlung zur personellen Grundausrüstung.....	22
6	Fazit.....	26
7	Literatur.....	27
8	Anlagen.....	27

## 1 ANLASS

2016 erhielt die Stadt Rheine die Förderzusage aus dem Sonderprogramm „Hilfen im Städtebau für Kommunen zur Integration von Flüchtlingen“, um das Projekt „Begegnungszentrum Dorenkamp“ zu realisieren.

Der Stadtteil Dorenkamp war von 2012 bis 2019 Programmgebiet des Städtebauförderungsprogramms „Sozialen Stadt“ und profitierte von einer ganzheitlichen Erneuerungsstrategie. Die Realisierung des Begegnungszentrums Mitte<sup>51</sup> trug dazu bei, positive Ansätze der Sozialen Stadt zu verstetigen, indem an bisherige Erfolge angeknüpft wurde und neue Impulse für die Arbeit mit Migrant\*innen gesetzt werden konnten.

Seit der Eröffnung und Inbetriebnahme des ersten Bauabschnittes des Begegnungszentrums Mitte<sup>51</sup> im September 2019, verfügt der Stadtteil Dorenkamp über eine neue Anlaufstelle des sozialen Miteinanders. Das Angebot des Begegnungszentrums ist vielfältig und folgt dem Leitbild und der Nutzungsordnung. „Begegnung, Bildung, Beratung“ sind demnach das Fundament des Hauses.

Das Stadtteilbüro des Teams „Beratung und Begleitung für Zugewanderte“ zog von der Catenhorner Straße in das Begegnungszentrum um. Es ist eines von insgesamt acht Stadtteilbüros, die gemäß des dezentralen Unterbringungs- und Beratungskonzeptes eine Anlaufstelle für einheimische und zugewanderte Menschen darstellen. Die Sprachoffensive „Deutsch lernen in Rheine“ bietet im Begegnungszentrum regelmäßig Kurse an.

Mit der Fertigstellung der Bauabschnitte II und III wird das Angebot der Mitte<sup>51</sup> um eine Aula mit Bühne für bis zu 200 Personen (bestuhlt), einen Gruppenraum (ca. 47 qm), eine Küche (ca. 35 qm) und einen Bewegungsraum (ca. 150 qm) mit zwei Umkleiden erweitert.

Der Betrieb der Mitte<sup>51</sup> wird aktuell über eine befristete personelle Grundausstattung in den Bereichen Hausmanagement (0,5 Stelle), Verwaltung (0,5 Stelle) und Hausmeister/Haustechnik (kein zugeordneter Stellenanteil, sondern im Rahmen der Schulhausmeistertätigkeit Schulzentrum Dorenkamp) organisiert. Die Trägerschaft obliegt der Stadt Rheine.

Der Sozialausschuss des Rates der Stadt Rheine beschloss eine Verlängerung der städtischen Trägerschaft bis zum 31. Dezember 2023 (Vorlage Nr. 264/21). Gleichzeitig beauftragte der Sozialausschuss die Verwaltung zu prüfen, ob und inwieweit ein „ganz oder teilweise bürgerschaftlich organisiertes Trägermodell“ realisiert werden könne.

Der vorliegende Bericht resultiert aus dem Auftrag des Sozialausschusses. In einem partizipativen Prozess wurden Nutzer\*innen des Begegnungszentrums Mitte<sup>51</sup>, politische Vertreter\*innen und die Verwaltung dazu eingeladen, gemeinsam Möglichkeiten der Übertragung von Aufgaben des Hauptamtes an das Ehrenamt auszuloten. Zudem wurde die Struktur vergleichbarer Einrichtungen betrachtet. Auf dieser Basis bietet der Bericht fundierte Handlungsempfehlungen zur Etablierung der zukünftigen Trägerstruktur und zur personellen Ausstattung des Begegnungszentrums.

## 2 HISTORIE

Auf Grundlage des „Integrierten Handlungskonzeptes Soziale Stadt Rheine-Dorenkamp“ (IHK Soziale Stadt Rheine-Dorenkamp) aus dem Jahr 2011 bewarb sich die Stadt Rheine um die Aufnahme in das Bund-Länder-Programm, um anhand einer ganzheitlichen Erneuerungsstrategie die Herausforderungen im Programmgebiet aktiv anzugehen.

Mit Zusage aus der Städtebauförderung war es der Stadt Rheine möglich, im April 2013 eine Anlaufstelle rund um die IHK-Teilmaßnahmen im Dorenkamp für alle interessierten Stadtteilakteur\*innen einzurichten. Das Vor-Ort-Büro des Stadtteilmana-

gements wurde bis März 2019 im Auftrag der Stadt Rheine von vier externen Mitarbeiter\*innen des Büros WohnBund-Beratung NRW GmbH betrieben. Aufgaben waren eine umfassende Unterstützung bei der Umsetzung des Projektes „Soziale Stadt Dorenkamp“, die Einnahme einer Lotsenfunktion zwischen der Verwaltung und den Bürger\*innen sowie die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit allen Beteiligten.

Neben städtebaulichen/baulichen Fragestellungen gab es während des Erneuerungsprozesses immer wieder andere inhaltliche Schwerpunktthemen wie beispielsweise die Schaffung neuer Begegnungsmöglichkeiten oder die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements durch Einrichtung eines Verfügungsfonds. Der Verfügungsfonds – mit 48 bewilligten Anträgen – verdeutlicht das Potential des bürgerschaftlichen und ehrenamtlichen Engagements im Stadtteil.

2016 erhielt die Stadt Rheine zudem die Förderzusage von 945.000 Euro aus dem Sonderprogramm "Hilfen im Städtebau für Kommunen zur Integration von Flüchtlingen", um das Projekt „Begegnungszentrum Dorenkamp“ zu realisieren.

Wie das Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes NRW damals mitteilte, gab es ein großes Interesse in das Sonderprogramm aufgenommen zu werden. Etwa jede zweite nordrhein-westfälische Kommune hatte sich um eine Förderung bemüht. Das Projekt „Begegnungszentrum Dorenkamp“ knüpfte an die bisherigen Aktivitäten der Sozialen Stadt Rheine-Dorenkamp zum Ausbau des Schulzentrums zu einem stadtteilbezogenen Bildungs- und Begegnungsort an und ergänzte sie wirkungsvoll, da so der Umbau, die Sanierung der Aula und der Werkräume der Elisabethschule auf den Weg gebracht werden konnten. Noch im selben Jahr startete die Konzepterarbeitung für die baulichen Erneuerungsmaßnahmen und ein zukünftiges Nutzungskonzept. 2017 folgten Beteiligungswerkstätten, eine Ideenwerkstatt mit drei Architekturbüros und öffentliche Präsentationen. Der straffe Zeitplan resultierte nicht zuletzt aufgrund des NRW-Sonderprogrammes zur Integration von Geflüchteten, das einen Abschluss der Baumaßnahme bis Ende 2018 als Förderbedingung vorgab.

Dieser Förderzugang ermöglichte es, die Integration zugewanderter Menschen im Stadtteil zu intensivieren, den Standort des Beratungsbüros für zugewanderte Menschen sowie den Standort der Sprachoffensive zu optimieren und das Begegnungszentrums „Mitte<sup>51</sup>“ mit dem Schwerpunkt zur Förderung der Integration ins Leben zu rufen.

Gegen Ende des Programms „Soziale Stadt Dorenkamp“ nahm der Aspekt der Verstetigung einen zentralen Stellenwert ein, um an vorhandene Erfolge anzuknüpfen und den Dorenkamp weiterhin auf seinem Weg zu einem attraktiven und lebendigen Wohn- und Arbeitsort für Jung und Alt zu unterstützen. Die Grafik aus dem Verstetigungskonzept (STADTRAUMKONZEPT GmbH 2019, 9) verdeutlicht, dass im Hinblick auf die Mitte<sup>51</sup> das Ziel 4 „Konzipierung und Etablierung des Begegnungszentrums Dorenkamp“ und das Ziel 5 „Verantwortungsübernahme an die Akteure im Netzwerk Dorenkamp“ zu einem erfolgreichen Verstetigungsprozess im Stadtteil beitragen. Eine aktive „Nachsorge“ für den Dorenkamp durch die Stadtverwaltung (Ziel 6) und eine Verankerung klarer Zuständigkeiten innerhalb der Stadtverwaltung (Aufgabe 6.1) sind dazu erforderlich.

Das nachfolgende Schaubild verdeutlicht dies:

<b>Ziele und Aufgaben für den Verstetigungsprozess im Dorenkamp</b>				
<b>Ziel 1:</b>	<b>Ziel 2:</b>	<b>Ziel 3:</b>	<b>Ziel 4:</b>	<b>Ziel 5:</b>
Abschluss der laufenden und vorbereiteten Projekte und Maßnahmen	Integrierte Erneuerung des Märchenviertels	Entwicklung der Flächen der ehemaligen Dam-loup-Kaserne	Konzipierung und Etablierung des Begegnungszentrums Dorenkamp	Verantwortungsübergabe an die Akteure und Netzwerk im Dorenkamp
<b>Aufgabe 1.1:</b> Realisierung der freiraumbezogenen und städtebaulichen Projekte	<b>Aufgabe 2.1:</b> Vorbereitung und ggf. Beauftragung der Sanierungsmaßnahme Märchenviertel	<b>Aufgabe 3.1:</b> Konzeptentwicklung, ggf. als Teil der Sanierungsmaßnahme Märchenviertel	<b>Aufgabe 4.1:</b> Konzeptentwicklung für das Begegnungszentrum Dorenkamp	<b>Aufgabe 5.1:</b> Übertragen von Kernaufgaben des Stadtteil-Managements auf lokale Akteure
<b>Aufgabe 1.2:</b> Abschluss des ESF-Projektes „JUGEND STÄRKEN im Quartier“	<b>Aufgabe 2.2:</b> Ggf. Durchführung der Sanierungsmaßnahme Märchenviertel	<b>Aufgabe 3.2:</b> Ggf. Durchführung der Sanierungsmaßnahme Märchenviertel (siehe 2.2)	<b>Aufgabe 4.2:</b> Durchführung der Baumaßnahmen für das Begegnungszentrum Dorenkamp	<b>Aufgabe 5.2:</b> Entwicklung eines Finanzierungs-/ Organisationskonzeptes für die Stadtteilstufe
<b>Aufgabe 1.3:</b> Aufbau der SLIQ-Datenbank und Verstetigung des Projektansatzes			<b>Aufgabe 4.3:</b> Etablierung des Begegnungszentrums Dorenkamp im Stadtteil	<b>Aufgabe 5.3:</b> Überführung des Stadtteilforums Dorenkamp in eine regelmäßige Stadtteilkonferenz
<b>Ziel 6:</b>				
Aktive „Nachsorge“ für den Dorenkamp durch die Stadtverwaltung Rheine				
<b>Aufgabe 6.1:</b>				
Verankerung klarer Zuständigkeiten für den Dorenkamp innerhalb der Stadtverwaltung Rheine				

Abbildung 1: Ziele und Aufgaben für den Verstetigungsprozess im Dorenkamp. (STADTRAUMKONZEPT GmbH 2019,9)

Die Erfolge des Städtebauförderungsprozesses im Dorenkamp lassen sich auf zahlreiche Kooperationen und das Engagement unterschiedlichster relevanter Akteure zurückführen (u.a. Verwaltung, Politik, Bürger\*innen, Institutionen, Eigentü-

mer\*innen, Vereine, Stadtteilmanagement, Stadtteilbeirat u.v.m.). Fest steht: Kooperationen und Engagement sind es, die auch für den weiteren Weg der Mitte<sup>51</sup> wesentliche Erfolgsfaktoren darstellen werden.

### 3 METHODE

Zentrale Fragestellungen und Inhalte bezüglich der zukünftigen Trägerstruktur des Begegnungszentrums Mitte<sup>51</sup> wurden in zwei partizipativ ausgerichteten Beteiligungsworkshops bearbeitet.

Der erste Beteiligungsworkshop zur Entwicklung einer zukünftigen Trägerstruktur für das Begegnungszentrum Mitte<sup>51</sup> stieß auf ein großes Interesse seitens der Menschen im Stadtteil. Unter den 43 Teilnehmer\*innen der Veranstaltung, die sich am Samstag, den 19. November 2022 ab 9:30 Uhr im Begegnungszentrum Mitte<sup>51</sup> einfanden, befanden sich zahlreiche aktuelle Nutzer\*innen des Begegnungszentrums, interessierte Anwohner\*innen, Vertreter\*innen der Politik sowie Mitarbeiter\*innen der Stadtverwaltung Rheine.

Ziel der Veranstaltung war es, gemeinsam ins Gespräch zu kommen, einen Überblick über die aktuellen Angebote im Begegnungszentrum zu erhalten und herauszufinden was die Nutzer\*innen für Anforderungen und Wünsche an eine zukünftige Trägerstruktur haben.

Die Teilnehmer\*innen der Veranstaltung teilten sich für zwei Arbeitsphasen in verschiedene Gruppen mit jeweils sechs bis sieben Personen auf. Die Gruppenarbeitsphasen fanden in verschiedenen Räumen des Begegnungszentrums statt. Die Gruppen bestimmten eine\*n Gruppensprecher\*in, welche\*r die Arbeitsphasen moderierte. Die Ergebnisse wurden von den Gruppen auf Moderationskarten festgehalten. Unter dem Stichwort „Das Begegnungszentrum ist für mich...“ fand in der ersten Arbeitsphase ein Austausch zu den aktuellen Angeboten in der Mitte<sup>51</sup> statt.

Weiterhin wurden die Aspekte gesammelt, die das Begegnungszentrum aus Sicht der Nutzer\*innen auszeichnen und ausmachen.

In der zweiten Arbeitsphase sollten die Teilnehmer\*innen darüber ins Gespräch kommen, wie sie sich das Begegnungszentrum im Jahr 2025 vorstellen. Die Gruppenarbeit fand in den gleichen Gruppen wie zuvor statt.

Die Ergebnisse der Arbeitsphasen wurden im Plenum zusammengetragen und diskutiert.

Wie bereits der erste Beteiligungsworkshop, stieß auch der zweite Workshop auf ein großes Interesse seitens der geladenen Akteur\*innen. Unter den 42 Veranstaltungsteilnehmer\*innen, die die Veranstaltung im Begegnungszentrum Mitte<sup>51</sup> am Mittwoch, den 25. Januar 2023 ab 17:30 Uhr besuchten, befanden sich zahlreiche Mitwirkende des ersten Workshops. Darüber hinaus waren weitere Teilnehmer\*innen, unter anderem auch potentielle zukünftige Nutzer\*innen erschienen, um sich aktiv in den Prozess einzubringen.

Erneut fand eine Gruppenarbeitsphase statt. Die Teilnehmer\*innen der Veranstaltung verteilten sich auf fünf verschiedene Gruppen mit maximal neun Teilnehmer\*innen. In verschiedenen Räumen des Begegnungszentrums, fand innerhalb dieser Gruppen ein intensiver Austausch zu folgenden vorgegebenen Stichworten statt: „Was kann wie organisiert werden?“, „Hauptamt/ Ehrenamt - Was ist möglich?“, „Wer kann was leisten?“. Ziel der Arbeitsphase war es, aufbauend auf den Ergebnissen des letzten Workshops, herauszuarbeiten, welche Bedarfe und Wünsche wie erfüllt werden können und welche Akteure was dazu beitragen können.

Die Ergebnisse wurden auf Moderationskarten festgehalten und dem Plenum von den gewählten Gruppensprecher\*innen vorgetragen.

Die zentrale Fragestellung der anschließenden Plenumsdiskussion lautete: Wie kann mit diesen Ergebnissen und Ressourcen eine zukünftige Trägerschaft für die Mitte<sup>51</sup> organisiert werden?

Die Diskussion fokussierte insbesondere die Schnittstellen und die Zusammenarbeit zwischen Hauptamt und Ehrenamt sowie die nötigen Ressourcen. Die Bereitschaft der Ehrenamtlichen aktiv mitzuwirken wurde an diesem Abend erneut deutlich und birgt ein enormes Potenzial für die Mitte<sup>51</sup>.

## Zentrale Ergebnisse der Beteiligungsworkshops:

- In der Mitte<sup>51</sup> sind aktuell viele unterschiedliche Angebote verortet
- Teilnehmer\*innen schätzen die Mitte<sup>51</sup> als Treffpunkt, Begegnungsort und Anlaufstelle für unterschiedliche Ziel- und Altersgruppen
- Soziale Funktionen der ehemaligen Eckkneipen wurden durch die Mitte<sup>51</sup> ersetzt
- Die Mitte<sup>51</sup> wird zu unterschiedlichen Anlässen aufgesucht
- Außerhalb von Gruppentreffen sind spontane Treffen im Cafébereich des Foyers möglich
- Die Nutzung der Mitte<sup>51</sup> durch jüngere Generationen nimmt zu (z.B. durch Nutzung der Räumlichkeiten zur ungestörten Teilnahme am Online-Unterricht während des Lockdowns)
- Es herrscht Gastfreundlichkeit und kulturelle Vielfalt
- Die Mitte<sup>51</sup> ist für alle zugänglich und die Kostenstruktur günstig
- Die Räumlichkeiten sind barrierefrei und vielfältig nutzbar
- Das Hausteams arbeitet zuverlässig, ist gut organisiert, kompetent und freundlich
- Gewünscht werden ein stärkerer Austausch der Gruppen untereinander zwecks Netzwerkbildung sowie die Sicherstellung einer Kinderbetreuung parallel zu Angeboten in der Mitte<sup>51</sup>
- Die aktuellen Angebote sollten erhalten bleiben und durch neue ergänzt werden (u.a. Sharing-Angebote, bspw. Lastenfahräder, offener Stammtisch, Kochkurse, festes gastronomisches Angebot)
- Der Charakter der Mitte<sup>51</sup> stellt sich in 2025 interkulturell, generationsübergreifend, nicht-konfessionell und unpolitisch dar
- Die heutige kulturelle Vielfalt, die Offenheit und Herzlichkeit und Bezahlbarkeit der Räumlichkeiten in der Mitte<sup>51</sup> sollen erhalten bleiben
- Durch Jugendarbeit in der Mitte<sup>51</sup> sollte der Nachwuchsgewinnung Rechnung getragen werden
- Es werden weiterhin permanente, feste und verlässliche Ansprechpartner\*innen anhand eines Hausteams gewünscht
- Die Organisation der Mitte<sup>51</sup> gestaltet sich durch die Zusammenarbeit von Hautamtlichen und Ehrenamtlichen
- Die Trägerschaft soll bei der Stadt Rheine verbleiben (Vorteile sind u.a. kurze Wege zum Jugendamt, Statteilbüro und weiteren städtischen Einrichtungen/ Beratungsangeboten)
- Sponsoring sollte für weitere Gelder angedacht werden
- Regelmäßige Nutzer\*innentreffen und die enge Zusammenarbeit mit der Schule sollten in die Organisationsstruktur eingebunden werden
- Das Thema Öffentlichkeitsarbeit sollte intensiviert werden (evtl. durch eine App)

- Der Wunsch nach einem Gremium der Nutzer\*innen zum regelmäßigen Austausch wird deutlich (Kommunikation, Mitwirkung und Mitverantwortung)
- Die Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamt ist klaren Grenzen und Regeln ausgesetzt
- Unterschiedliche Talente und die Ressourcen der Nutzer\*innen sollten stärker und gezielt eingebracht werden
- Manche Aufgaben wie beispielsweise Beratungsleistungen für Migrant\*innen sind ein wichtiger Baustein der Mitte<sup>51</sup> und können nur durch Hauptamtliche zufriedenstellend erfüllt werden
- Andere Visionen (z.B. die „kleine Eckkneipe“) sind nur als Projekte im Ehrenamt/ „bottom-up“ realisierbar

---

Resümierend ist die hohe Mitwirkungsbereitschaft aller Beteiligten, die sich insbesondere in der hohen Teilnehmer\*innenzahl und in den vielfältigen Ergebnissen der Beteiligungsworkshops widerspiegelt, positiv hervorzuheben und für den weiteren Weg des Begegnungszentrums Mitte<sup>51</sup> zu nutzen. Die ausführlichen Ergebnisse der beiden Workshops sind den Protokollen im Anhang des vorliegenden Berichtes beigefügt.

Aufbauend auf den Ergebnissen des Beteiligungsprozesses sowie einer Analyse der Struktur anderer, vergleichbarer Einrichtungen wurden Kriterien entwickelt, die zur Ableitung von Handlungsempfehlungen zu Trägerstruktur und personeller Ausstattung dienen:

- Ergebnisse der Beteiligungsworkshops / Wünsche der Nutzer\*innen
- Sicherstellung des Betriebs des Begegnungszentrum auf mindestens gleichem Niveau
- Anforderungen durch die Bauabschnitte II und III
- Erfahrungswerte zum Betrieb vergleichbarer Einrichtungen
- Höherer Grad an Partizipation durch das Ehrenamt
- Verstetigung der stadtteilbezogenen Gemeinwesenarbeit
- Kontinuität und Verlässlichkeit im Betrieb des Begegnungszentrums.

Ausgehend von diesen Kriterien wurden Ziele für die kommenden Jahre extrahiert, die die Handlungsempfehlungen stützen:

1. Kontinuität der Arbeit als Garantie für eine gelingende Verstetigung des Projektes
2. Sicherung von Ressourcen und der offenen Struktur
3. Partizipation des Ehrenamtes
4. Betrieb der Bauabschnitte II und III.

## 4 ORGANISATIONSSTRUKTUREN UND TRÄGERMODELLE

Die Gemeinwesenarbeit ist ein Konzept der Sozialen Arbeit, welches „die Entwicklung gemeinsamer Handlungsfähigkeit und kollektives Empowerment bezüglich der Gestaltung bzw. Veränderung von infrastrukturellen, politischen und sozialen Lebensbedingungen fördert“ (Stövesand; Stoik 2013, 16). Die Gemeinwesenarbeit bietet nichtkommerzielle und niedrigschwellige Begegnungsorte in den Quartieren und richtet sich grundsätzlich an alle Bevölkerungsteile. Somit stellen die Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit einen Teil der sozialen Infrastruktur bereit, der die öffentliche Daseinsvorsorge ergänzt und das zivilgesellschaftliche Miteinander in den Städten stärkt. Diese nahräumliche Infrastruktur ist insbesondere für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen mitscheidend für deren ökonomische, kulturelle und soziale Teilhabechancen. Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit fördern Handlungsfähigkeit und Selbstorganisation im Sinne von kollektivem Empowerment sowie den Aufbau von Netzwerken und Kooperationsstrukturen. Sie sind damit auch als Stütze der demokratischen Gesellschaft insgesamt zu verstehen. Im Gegensatz zu ehrenamtlichem Engagement ist die Gemeinwesenarbeit von professionellen, hauptamtlichen Fachkräften geprägt. Gleichzeitig spielt jedoch die Kooperation mit dem Ehrenamt eine große Rolle in der alltäglichen Arbeit (vgl. Becker 2017).

Die Themen Stadtteilentwicklung und Gemeinwesenarbeit sind in den letzten Jahren und Jahrzehnten deutlich enger zusammengewachsen. Die Ursache dafür ist zum einen in der zunehmenden Segregation in den Städten zu suchen, die für eine sozio-ökonomische Polarisierung sorgt. Zum anderen liegt sie in einem Paradigmenwechsel hin zu einer nachhaltigeren Stadtentwicklung begründet.<sup>1</sup>

Begegnungs- oder Stadtteilzentren sind Fixpunkte der Gemeinwesenarbeit im Quartier und bieten eine räumliche Verortung der Angebote in unmittelbarer Nähe der Zielgruppen. Die wichtigsten Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit stellen vor allem Nachbarschafts- und Mehrgenerationenhäuser, Stadtteil- und Begegnungszentren sowie Gemeinwesen- und Stadtteilvereine dar. Die Trägerstrukturen der Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit sind aufgrund unterschiedlicher Gegebenheiten vor Ort äußerst vielfältig. Hier sind vor allem lokale Besonderheiten, spezifische Zielgruppen, gewachsene Strukturen oder projektförmige Finanzierungsmodelle als Gründe zu nennen.

## 4.1 Träger

Eine Studie im Auftrag des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) untersuchte zwischen 2018 und 2020 unterschiedliche Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit in den Programmgebieten des Städtebauförderungsprogrammes *Soziale Stadt* in ganz Deutschland und gibt einen guten Überblick über die Landschaft der Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit.

Das Feld der Träger umfasst private und öffentliche Einrichtungen, Wohnungsunternehmen, Stiftungen, Wohlfahrtsverbände oder konfessionelle Akteure. Auch zivilgesellschaftliche Initiativen und engagierte Einzelpersonen, die in unterschiedlichsten Konstellationen zusammenwirken, um Verbesserungen in einem Quartier zu erreichen, sind hier vertreten (vgl. BBSR 2020, 26).

---

<sup>1</sup> Vgl. hierzu das Handbuch Lokale Agenda21

## Träger der wichtigsten zielgruppenübergreifenden Gemeinwesenarbeits-Einrichtungen

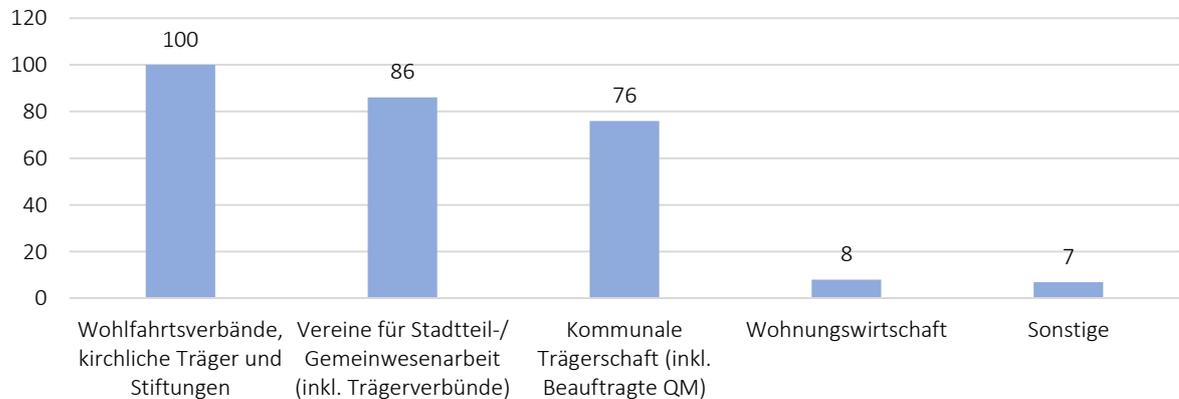


Abbildung 2: Träger der wichtigsten zielgruppenübergreifenden Gemeinwesenarbeits-Einrichtungen. n=277. Eigene Darstellung. Datengrundlage: BBSR 2020, 34.

Die Wahl des jeweiligen Trägers hängt stark von der Entstehungsgeschichte der Einrichtung ab. In Stadtteilen, wo beispielsweise bereits ein aktiver Verein oder ein aktiver konfessioneller Träger vorhanden ist, der nun mit Hilfe des Stadtteilentwicklungsprogrammes neue Räumlichkeiten zur Nutzung erhält, kann dieses Trägermodell sinnvoll weitergeführt werden. Eine verbreitete Vorgehensweise ist auch, dass Kommunen in Stadtteilen, in denen solche Strukturen noch nicht existieren, gezielt Räumlichkeiten zur Verfügung stellen und nach geeigneten Trägern suchen oder diese Aufgabe selber übernehmen. In diesen Fällen ist es das Ziel, eine nachhaltige Struktur zu schaffen, um die Gemeinwesenarbeit im Stadtteil zu stärken. Die unterschiedlichen Modelle bringen Vor- und Nachteile mit sich:

**Wohlfahrtsverbände, konfessionelle Träger oder Stiftungen** können auf verhältnismäßig größere Organisationsstrukturen und auf Erfahrungen aus anderen Städten und Stadtteilen zurückgreifen. Sie sind meist professionelle Akteure, die allerdings oftmals auch schon vor der Etablierung eines Bürger- oder Begegnungszentrums im Stadtteil aktiv waren. Diese Träger sind routiniert in der Akquise von meist projektbezogenen Fördermitteln. Konfessionell gebundene Träger haben teilweise Schwie-

rigkeiten, alle Zielgruppen zu erreichen, da seitens der Bürger\*innen Vorbehalte bestehen oder eine „fehlende Zuständigkeit“ aufgrund einer anderen Konfession vermutet wird.

**Bürger- oder Stadtteilvereine** sind fest im Quartier verwurzelt und bieten einen unmittelbaren Zugang zu den Menschen. Gleichzeitig ist ihr Arbeitsbereich aber meist auf den Stadtteil begrenzt. Projekte mit Bürger- oder Stadtteilvereinen basieren häufig auf langjährig, aus dem Stadtteil heraus gewachsenen Strukturen und sie verfügen über keine größeren Organisationsstrukturen im Hintergrund. Ein Vorteil von Bürger- oder Stadtteilvereinen ist, dass jede\*r Mitglied werden und so die Arbeit vor Ort unterstützen kann. Es sind hierbei Modelle mit rein ehrenamtlichem, rein hauptamtlichem Betrieb oder einer Mischung aus beidem bekannt.

**Kommunale Träger** bieten den Vorteil, fest in die Verwaltungsstrukturen eingebunden zu sein und deren Ressourcen nutzen zu können. Sie werden als „neutraler Akteur“ wahrgenommen und es wird ihnen seitens der Bürger\*innen oft ein großes Vertrauen entgegengebracht. Auch bei der Akquise von Fördermitteln sind die Kommunen meist gut aufgestellt und besitzen einen aktuellen Kenntnisstand über Förderprogramme. Viele Kommunen übernehmen bewusst die Trägerschaft um gestaltend auf die Arbeit im Stadtteil einzuwirken und die nötige Kontinuität zu sichern. Teilweise ist aber auch schlicht kein anderer Träger vorhanden oder zum Betrieb in der Lage, sodass die Kommune die Aufgabe sozusagen als zusätzlichen Teil der Daseinsvorsorge übernimmt.

**Die Wohnungswirtschaft** betreibt Gemeinwesen-Einrichtungen in der Regel nur in Quartieren, in denen sie größere Bestände besitzen.

## 4.2 Personalausstattung

In den meisten Modellen sind hauptamtliche Strukturen vorhanden, was dem Konzept der professionellen Gemeinwesenarbeit Rechnung trägt. Die Studie des BBSR konnte zeigen, dass in den untersuchten Einrichtungen mit einem sehr geringen

Personaleinsatz gearbeitet wird: Die Hälfte der Einrichtungen arbeitet mit ein bis vier (aufaddierten) Vollzeitstellen. Der Median lag hier bei zwei Vollzeitäquivalenten pro Einrichtung. Gut ein Drittel der Häuser sind mit weniger als einer Vollzeitstelle ausgestattet. Bei der Mehrzahl der Einrichtungen spielte das freiwillige bürgerschaftliche Engagement eine wichtige Rolle. Nur sieben Prozent arbeiten komplett ehrenamtlich (vgl. ebd., 35). Zu beachten ist bei diesen Zahlen jedoch, dass die befragten Einrichtungen sich in ihrer Größe unterscheiden und dass sie die Fragen zum Personaleinsatz unterschiedlich interpretiert haben. Die Studie kann daher zur Orientierung dienen.

Das freiwillige bürgerschaftliche Engagement ergänzt in den meisten Fällen die hauptamtlichen Mitarbeiter\*innen. Zudem erfüllt es die Funktion, die Einrichtungen *innerhalb der Gesellschaft* zu platzieren. Bürgerschaftliches Engagement ist jedoch nicht zum Nulltarif zu haben. Erfolgsfaktoren sind Zusammenarbeitsstrukturen, die eine Überforderung des Ehrenamtes vermeiden und Rahmenbedingungen für Aus- und Weiterbildung, Austausch sowie Anerkennung und Wertschätzung definieren. Die Engagementstrategie des Landes Nordrhein-Westfalen ermittelt die dringendsten Bedarfe zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements und nutzt diese Erkenntnisse zur Stärkung des Ehrenamtes. Auch die Fachstelle für Bürgerengagement der Stadt Rheine konnte an dieser Strategie mitwirken (vgl. Landesregierung NRW 2021, 33). Es sind somit bereits gute Rahmenbedingungen vorhanden. Klar ist jedoch auch: Das bürgerschaftliche Engagement ist in Deutschland insgesamt rückläufig und es wird zunehmend schwieriger Menschen zu finden, die viel Zeit in ein spezifisches Ehrenamt investieren wollen oder gar leitende Funktionen übernehmen möchten (vgl. BMFSFJ 2021, 34ff).

### 4.3 Finanzierung

Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit unterscheiden sich auch hinsichtlich der Finanzierung. Die meisten haben jedoch gemein, dass die Kommune an der Finanzierung beteiligt ist. Viele Einrichtungen sind auf Spenden oder Eigenmittel angewie-

sen. Dass die finanzielle Situation oftmals prekär ist, lässt sich an der niedrigen Zahl der hauptamtlichen Mitarbeiter\*innen erkennen. Gleichzeitig sind die Einrichtungen häufig erfolgreich darin, die unterschiedlichsten Förderzugänge zu nutzen wie die folgende Darstellung zeigt.

### Finanzierung der Gemeinwesenarbeits-Einrichtungen

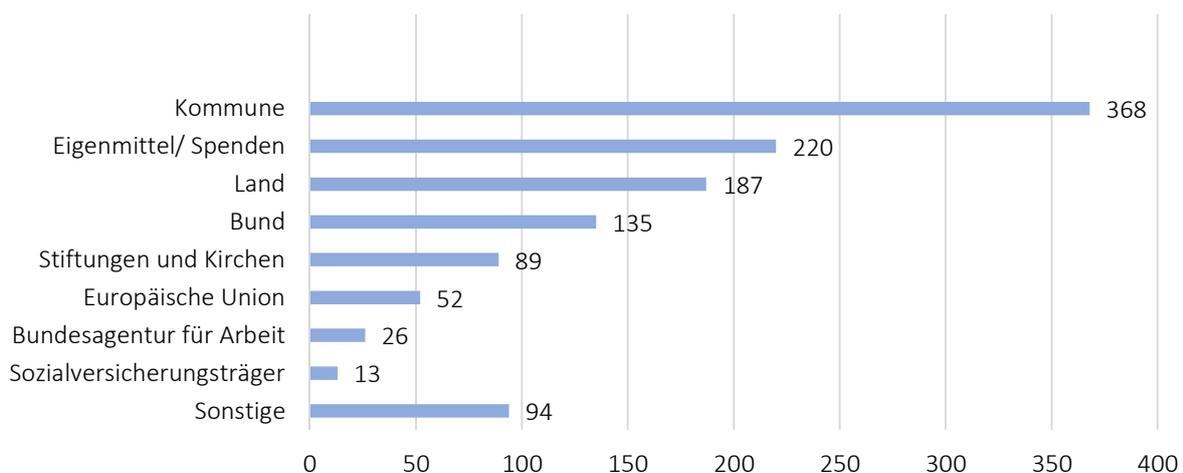


Abbildung 3: Finanzierung der Gemeinwesenarbeits-Einrichtungen. Eigene Darstellung. n=530. Datengrundlage: BBSR 2020, 36.

## 5 HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

### 5.1 Trägerstruktur

Im Folgenden wird ein Überblick über den aktuellen Sachstand gegeben und es folgt die Handlungsempfehlung zur zukünftigen Trägerstruktur.

### 5.1.1 Aktueller Sachstand

Das Begegnungszentrum Mitte<sup>51</sup> wird seit der Fertigstellung des ersten Bauabschnitts im Jahr 2019 durch die Stadt Rheine betrieben und ist beim Fachbereich Schulen, Soziales, Migration und Integration (FB 8) und hier im Team Beratung und Begleitung von Zuwanderern angesiedelt. Die Trägerschaft durch die Stadt Rheine wurde zunächst auf zwei Jahre begrenzt und 2021 durch den Rat der Stadt Rheine um weitere zwei Jahre verlängert.

### 5.1.2 Handlungsempfehlung zur Trägerstruktur

Auf Grundlage der vorliegenden Informationen, der Ergebnisse der Beteiligungsworkshops und der zugrunde gelegten Kriterien sowie der benannten Ziele, empfehlen wir die Fortführung der kommunalen Trägerschaft der Mitte<sup>51</sup>, im Verbund mit einer stärkeren Inklusion und Partizipation der ehrenamtlich Tätigen.

Für diese Empfehlung sind insbesondere die folgenden Aspekte ausschlaggebend:

#### 1. Kontinuität der Arbeit als Garantie für eine gelingende Fortführung des Projektes

Bei einem Fortbetrieb gilt es, die Entstehungsgeschichte des Hauses zu berücksichtigen. Die Mitte<sup>51</sup> ist im Sinne eines Top-Down-Projektes entstanden, bei dem die Stadt Rheine eine tragende und koordinierende Rolle einnahm. Im Sinne der Kontinuität, die auch von den Nutzer\*innen im Rahmen der Workshops stets gefordert wurde, erscheint es sinnvoll, diese Trägerstruktur beizubehalten. Viele Nutzer\*innen konnten zu dem Team eine emotionale Bindung und eine Basis zur vertrauensvollen Zusammenarbeit aufbauen, die weiterhin genutzt werden können. Zusätzlich sprechen noch weitere Aspekte für eine Beibehaltung der kommunalen Trägerschaft:

## 2. Sicherung von Ressourcen und der offenen Struktur

Die Stadt Rheine besitzt aktuell die Möglichkeit aktiv die Struktur des Hauses sowie die Eckpunkte der Arbeit vor Ort mitzubestimmen und sichert sich damit Einflussmöglichkeiten auf die Gemeinwesenarbeit im Stadtteil – auch nach Beendigung des Stadtteilprojektes Soziale Stadt Dorenkamp. Ferner stellt die Stadt Rheine als Trägerin in der Wahrnehmung der Menschen im Stadtteil eine „neutrale“ Anlaufstelle, frei von konfessionellen oder politischen Anbindungen dar. Somit können besonders viele Nutzer\*innengruppen erreicht werden. Spezialisierte Träger oder Vereine könnten sich vorrangig um ihre Interessen oder Zielgruppen bemühen. Hier ist die Stadt als Träger unabhängiger und kann so zur Stärkung des Leitbildes der Einrichtung beitragen.

Grundsätzlich kann nach unserer Einschätzung zudem festgehalten werden, dass die zuständige Fachverwaltung das Projekt als erfolgreich einstuft und motiviert ist es weiter fortzuführen.

## 3. Partizipation des Ehrenamtes

Die Workshops mit den Nutzer\*innen zeigten eindrucksvoll die Bereitschaft und den Wunsch, an der Entwicklung der Mitte<sup>51</sup> mitzuwirken. Die freiwillige Arbeit kann eine gewinnbringende Ergänzung für das Haus darstellen und die Identifikation der Aktiven mit der Mitte<sup>51</sup> nachhaltig stärken. Eine Institutionalisierung des Ehrenamtes, beispielsweise in der Form eines Gremiums oder fester Funktionsstellen, kann helfen, das Engagement langfristig zu sichern und verbindlich einen gewissen Standard gemeinsam zu vereinbaren. So wird konkret empfohlen, die leistbaren Standards und Services zwischen Stadt und Nutzer\*innen zu vereinbaren. Damit soll gewährleistet werden, dass kein unentgeltliches „Rundum-Sorglos-Paket“ geboten wird, sondern jede/r Nutzer\*in ein Stück Verantwortung mitträgt.

#### 4. Inbetriebnahme der ergänzenden Bauabschnitte II und III

Im Laufe der Jahre können sich, insbesondere aufgrund der neuen Bauabschnitte und wechselnder Nutzungen und Angebote, die Anforderungen verschieben. Mit der Kombination aus städtischer Trägerschaft und einer systematischen Einbindung der Freiwilligen, kann das Haus flexibler auf diese Änderungen reagieren.

#### 5. Erfahrungswerte zum Betrieb vergleichbarer Begegnungszentren und Trägerstrukturen

Die Trägerschaft vergleichbarer Einrichtungen ist stark abhängig von der jeweiligen Entstehungsgeschichte. Eine kommunale Trägerschaft bietet die genannten Vorteile, die durch die Einbindung des freiwilligen Engagements verstärkt werden. Das Modell der Trägerschaft ist in seiner Form nicht in Stein gemeißelt, es bildet jedoch für die nächsten Jahre eine solide Basis, um die neuen Bauteile in Betrieb zu nehmen und die Arbeit zu verstetigen. So wird nachhaltig ein Betrieb gewährleistet, der dem gesamten Stadtteil zugutekommt.

## 5.2 Personelle Grundausstattung

Dieses Kapitel gibt einen Überblick über den aktuellen Sachstand und bietet Handlungsempfehlungen zur zukünftigen personellen Ausstattung der Einrichtung.

### 5.2.1 Aktueller Sachstand

Die personelle Grundausstattung umfasst aktuell Arbeitsstunden für die Bereiche Hausmanagement und Verwaltung. Ein Hausmeister/Haustechniker wird in Kooperation mit dem Schulzentrum genutzt. Sofern möglich ist ein/e Mitarbeiter\*in aus dem Bundesfreiwilligendienst (Bufdi) in der Einrichtung tätig.

Das Hausmanagement ist aktuell mit 19,5 Wochenarbeitsstunden in dem Projekt eingebunden. Zu den Kernaufgaben des Hausmanagements gehören:

- Koordination des Gesamtprogrammes der Mitte<sup>51</sup>

- Raumvergabe/ Schlüsselverwaltung
- Öffentlichkeitsarbeit
- Vernetzung der Nutzer und Stadtteilakteure, Fördermittelakquise und Fördermittelberatung
- Unterstützung und Beratung bei Projekten und Veranstaltungen.

Die Verwaltungskraft unterstützt das Hausmanagement mit einer halben Stelle (19,5 Wochenarbeitsstunden) bei administrativen Aufgaben wie Abrechnungen, Verwaltung der Nutzungen und dem Führen der Belegungspläne.

Der Hausmeister ist bei Bedarf auch für die Mitte<sup>51</sup> tätig, jedoch nicht mit einem festgeschriebenen Stundenkontingent. Die Belange der Schule gehen vor, in Absprache werden je nach zeitlicher Verfügbarkeit Aufgaben im Begegnungszentrum übernommen.

Der Sozialausschuss der Stadt Rheine beauftragte in der Sitzung vom 9. Juni 2021 die Verwaltung zu prüfen, wie ein zukünftiger Betrieb der Mitte<sup>51</sup>, insbesondere durch die Einbindung des Ehrenamtes gestaltet werden kann.

### 5.2.2 Handlungsempfehlung zur personellen Grundausstattung

Auf Grundlage der vorliegenden Informationen, der Ergebnisse der Beteiligungsworkshops und der zugrunde gelegten Kriterien, empfehlen wir:

**(Variante 1)** die Beibehaltung der personellen Grundausstattung im Bereich des Hausmanagements und der Verwaltung und die Ergänzung um zehn ehrenamtliche Wochenstunden, die zum Betrieb des Hauses beitragen.

Oder

**(Variante 2)** eine Aufstockung der personellen Grundausstattung im Bereich des Hausmanagements von aktuell 19,5 Wochenstunden auf zukünftig 29,5 Wochen-

stunden sowie die Beibehaltung von 19,5 Wochenstunden für die Verwaltung und die Ergänzung um zehn ehrenamtliche Wochenstunden, die zum Betrieb des Hauses beitragen.

Für diese Empfehlungen (Variante 1 und Variante 2) sind insbesondere die folgenden Aspekte ausschlaggebend:

### 1. Sicherung von Ressourcen und der offenen Struktur

Das Hausmanagement konnte in seiner Arbeit eine Basis zur vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den Akteur\*innen aufbauen. Die für den täglichen Betrieb notwendigen Aufgaben konnten verlässlich geleistet werden, es erfolgte zudem eine regelmäßige Akquise und Beratung von Nutzer\*innen des Begegnungszentrums. Das Hausmanagement konnte dadurch neue Ehrenamtliche gewinnen und als „In-Gang-Setzer“ für neue Angebote fungieren (z. B. für das Projekt Löfflexot). Es wird empfohlen, diese Arbeit im Sinne eines zukünftigen Gelingens des Projektes fortzuführen und gegebenenfalls auszubauen (s. Inbetriebnahme der Bauabschnitte II und III).

### 2. Partizipation des Ehrenamtes

Die freiwillige Arbeit kann als wesentlicher Pfeiler des Betriebs der Mitte<sup>51</sup> angesehen werden. Das bisherige Engagement kann, wie die Beteiligungsworkshops verdeutlicht haben, weiter ausgebaut werden. Gleichzeitig kann aufgrund der kommenden Bauabschnitte und Strukturen noch keine genaue Prognose des Umfangs der ehrenamtlichen Arbeit erfolgen.

Teilnehmer\*innen der Beteiligungsworkshops signalisierten die Bereitschaft stärker als Multiplikator\*innen zu fungieren und die Angebote der Mitte<sup>51</sup>, beispielsweise Neuhinzugezogenen, bekanntzumachen oder interessierten potentiellen Nutzer\*innen die Räumlichkeiten vorzustellen. Auch im Hinblick auf die Bühnentechnik können Ehrenamtler\*innen zukünftig unterstützen. Die Protokolle der Beteiligungsworkshops (s. Anhang) umfassen weitere Ansätze und Ideen der Nutzer\*innen, wie

das Hausmanagement entlastet werden kann. Im Falle der jeweiligen Umsetzung ist es von zentraler Bedeutung, verbindliche Absprachen zu treffen, um Frustrationen beiderseits entgegenzuwirken. Es wird empfohlen, die Anerkennung des ehrenamtlichen Engagements mit zu planen. Überlegenswert wäre es, eine kostenlose Raumnutzung als Gegenleistung für die freiwillige Tätigkeit anzudenken oder durch sog. Ehrenamtspauschalen als Aufwandsersatz.

### 3. Kontinuität der Arbeit als Garantie für eine gelingende Verstetigung des Projektes

Großes Interesse besteht zudem daran, ein Gremium ins Leben zu rufen, das Nutzer\*innen vereint und einen regelmäßigen Austausch ermöglicht. Es sollte zeitnah eine geeignete Form eines Gremiums gefunden werden, um diesem Wunsch nach stärkerer Kommunikation, Mitwirkung und Mitverantwortung der Nutzer\*innen Rechnung zu tragen. Es besteht die Chance, dass so wertvolle Impulse für den weiteren Weg der Mitte<sup>51</sup> gesetzt werden und die Expertise der Beteiligten einbezogen wird. Als Grundlage kann die bereits bestehende Hausversammlung dienen. Womöglich gelingt es auch, bestehende lokale Akteure und Netzwerke (iGruppe Dutum Dorenkamp e. V., Bürgertreff Rheine Südwest Dutum / Dorenkamp aktiv; Stadtteilbeirat Dutum / Dorenkamp; Salzstreuer e. V. etc.) stärker in die Arbeit rund um die Mitte<sup>51</sup> zu integrieren und diese so noch weiter im Stadtteil zu verankern. Möglich ist auch, in das Gremium Vertreter\*innen des Rates einzubinden, mit dem Ziel, unmittelbar an der Verwirklichung des Leitbildes des Hauses mitzuwirken und die Bedeutung der Gemeinwesenarbeit in diesem Stadtteil hervorzuheben.

Die Neubebauung des Geländes der ehemaligen Damloup-Kaserne als Europa-Viertel wird dafür sorgen, dass in den nächsten Jahren durch neu in den Stadtteil ziehende Bürger\*innen weiterer, zusätzlicher Bedarf entstehen wird, sich aber auch das Potenzial der Mitwirkenden erhöht.

#### 4. Inbetriebnahme der ergänzenden Bauabschnitte II und III

Die entstehenden Bauabschnitte II und III werden deutlich zur Weiterentwicklung des Begegnungszentrums beitragen, neue Nutzungen ermöglichen und neue Spielräume eröffnen. Die Initiation von neuen Nutzungen, die Arbeit mit den Akteur\*innen und zusätzliche Verwaltungstätigkeiten werden einen höheren Arbeitsaufwand auslösen.

#### 5. Erfahrungswerte zum Betrieb vergleichbarer Begegnungszentren und Trägerstrukturen

Die Auswertung der verfügbaren Untersuchungen zum Betrieb und zur Ausstattung von Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit hat gezeigt, dass die Mehrzahl der Einrichtungen mit ein bis zwei aufaddierten Vollzeitstellen betrieben werden. Gleichzeitig konnte festgehalten werden, dass die Personalausstattung oftmals prekär ist und den effektiven und optimierten Betrieb der Einrichtungen beschneidet. Variante 1 basiert auf dem aktuellen Stundenbudget ergänzt um zehn ehrenamtlich geleistete Stunden, wobei diese Zahl bewusst defensiv kalkuliert wurde. In Variante 2 werden etwa 1,5 Vollzeitäquivalente angestrebt, was eine angemessene Ausstattung der hauptamtlichen Kräfte zum nachhaltigen und qualitätsvollen Betrieb der Mitte<sup>51</sup> bedeutet.

	Wochenstunden aktuell	Wochenstunden Variante 1	Wochenstunden Variante 2
Hausmanagement	19,5	19,5	29,5
Verwaltung	19,5	19,5	19,5
Ehrenamt (angestrebt)	0	10	10
<b>Summe</b>	<b>39</b>	<b>49</b>	<b>59</b>

Tabelle 1: Verteilung der Wochenarbeitsstunden. Eigene Darstellung.

## 6 FAZIT

Die Mitte<sup>51</sup> stellt einen wesentlichen Baustein der Gemeinwesenarbeit im Dorenkamp dar und ist als wichtiges Projekt zur Verstetigung der Erfolge des Stadtteilprojektes Soziale Stadt Dorenkamp zu betrachten. Die Einrichtung wurde bislang sehr gut im Stadtteil angenommen und die bisherige Arbeit kann als solide Grundlage für weitere Entwicklungsschritte gesehen werden.

Eine Fortführung der städtischen Trägerschaft kann in Verbindung mit der stärkeren Partizipation der ehrenamtlich Tätigen zur nachhaltigen Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur im Stadtteil beitragen. Die Ergänzung der freiwilligen Arbeit im Begegnungszentrum fördert die Verankerung der Mitte<sup>51</sup> im Stadtteil und stellt eine Ergänzung für die hauptamtlichen Mitarbeiter\*innen dar. Erfahrungen aus anderen Einrichtungen zeigen, dass die aktuelle Personalausstattung sich in etwa im unteren Mittelfeld der vergleichbaren Einrichtungen bewegt. Eine Aufstockung der hauptamtlichen Stellen auf 49 Wochenstunden (Variante 2) würde ein Gesamtstundenbudget von etwa 1,25 Vollzeitäquivalenten und somit die Sicherung der künftigen Bedarfe, auch nach Fertigstellung der letzten Bauabschnitte, gewährleisten.

Die Fortführung der städtischen Trägerschaft sorgt für Kontinuität in der Arbeit vor Ort, die Sicherung der erfolgreich aufgebauten Strukturen sowie einer unabhängigen Anlaufstelle und die Beibehaltung von Einflussmöglichkeiten der Stadt Rheine in der Gemeinwesenarbeit im Stadtteil. Die Stadt als Träger kann unabhängig agieren und so zur Stärkung des Leitbildes der Einrichtung beitragen. Die vorgeschlagenen Handlungsansätze spiegeln zudem die Wünsche und Anforderungen der Nutzer\*innen wider.

## 7 LITERATUR

Becker, Martin (2017): Gemeinwesen, Quartiere, Gemeinwesenarbeit. In: vhw FWS 4 / Juli – September 2017. Berlin.

BMFSFJ (2021): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligensurveys (FWS 2019). Berlin.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung BBSR (2020): Gemeinwesenarbeit in der sozialen Stadt. Entwicklungspotenziale zwischen Daseinsvorsorge, Städtebauförderung und Sozialer Arbeit. Berlin.

Landesregierung Nordrhein-Westfalen (2021): Engagementstrategie für das Land Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf.

STADTRAUMKONZEPT GmbH 2019. Konzept für die Organisation des Verstetigungsprozesses im Dorenkamp – „Verstetigungskonzept“. Dortmund/ Rheine.

Stövesand, Sabine; Stoik, Christoph (2013): Gemeinwesenarbeit als Konzept Sozialer Arbeit – eine Einleitung. In: Stövesand, Sabine; Stoik, Christoph; Troxler, Ueli (Hg.): Handbuch Gemeinwesenarbeit. Traditionen und Positionen, Konzepte und Methoden. Opladen/ Berlin /Toronto.

Umweltbundesamt [Hrsg.] (1998): Handbuch Lokale Agenda 21. Wege zur nachhaltigen Entwicklung in den Kommunen Bonn/ Berlin.

## 8 ANLAGEN

Protokoll zum ersten Beteiligungsworkshop

Protokoll zum zweiten Beteiligungsworkshop